

Sich vor diesem Hintergrund in der Freizeit jahrein, jahraus für den Schutz und die Pflege von Natur und Landschaft einzusetzen, will schon etwas heißen. Das Buch führt eine Vielzahl von Namen aus dem ganzen Land auf. Zu Wort kommen auch diejenigen, die sich in den Landkreisen engagieren. Den Kontakten der Protagonisten des Landesnaturschutzverbandes mit Landesregierung, Abgeordneten, Verwaltungschefs und Bürgermeistern wird breiter Raum gegeben. Als Leser kommt man schon ins Grübeln, wie es sein kann, dass den Vertretern des LNV bei vielen Tagungen, Besprechungen und Ortsterminen zugesichert wurde, dass dies und jenes getan werde, von dem dann doch vieles im Sand verlief. Bekanntlich ist die heutige Situation im Naturschutz besorgniserregender denn je (Insektensterben usw.) und dürfte auch der Hauptgrund dafür sein, dass den Naturschutzverbänden die junge Generation weitgehend fehlt; junge Leute wollen erfolgreich sein und sich nicht von einer Niederlage zum nächsten Kompromiss hangeln. Greta Thunberg hat den Politikern die Leviten gelesen und (hoffentlich) eine neue Phase des Natur-, Umwelt- und Klimaschutzes eingeläutet. Man darf gespannt sein, ob es die europäische Gesellschaft schafft, ohne konkreten Leidensdruck durch Hochwasser, Stürme und andere Naturgewalten noch rechtzeitig Rahmenbedingungen für ein naturverträgliches Leben zu schaffen. Verbände wie der LNV können nur Mahner sein, agieren müssen die Politik und die Verwaltung.

Der Aufgabenbereich des Landesnaturschutzverbandes ist über all die Jahre gleichgeblieben, nur der Umfang hat zugenommen und die Schwerpunkte haben sich etwas verschoben: Energiesparen, Eindämmung des »Flächenverbrauchs«, Schutz der Artenvielfalt und pfleglicher Umgang mit der Kulturlandschaft sind die Hauptthemen. Dass man heute vor allem unter dem Aspekt »Klimaschutz« tätig ist, ist eigentlich nur eine neue Überschrift für altbekannte Themen. Auch wenn das nachfolgende Zitat nicht aus dem Buch stammt, fühlt man sich beim Lesen immer wieder an den Satz von Hermann Löns aus dem Jahr 1911 erinnert: »Pritzelkram ist der Natur-

schutz, so wie wir ihn haben. Naturverhunzung dagegen kann man eine geniale Großzügigkeit nicht absprechen. Die Naturverhunzung arbeitet »en gros«, der Naturschutz »en detail«.

Dieses Buch sei all denen empfohlen, die sich für Natur- und Umweltschutz interessieren, egal, ob sie aktiv oder »nur« ideelle Unterstützer sind. Der Landesnaturschutzverband ist ein Rädchen im Getriebe des viel beschworenen Fortschritts; gäbe es ihn nicht seit fünf Jahrzehnten, müsste man ihn sofort gründen!

Reinhard Wolf



Geschichte und Geschichten im Schloss Karlsruhe

Herausgegeben vom Badischen Landesmuseum Karlsruhe. J. S. Klotz Verlagshaus. Geb., 224 S., 218 farbige Abb., 29,80 €. ISBN 978-3-948968-29-8

Seit über 100 Jahren hat das Badische Landesmuseum seinen Sitz im Schloss Karlsruhe und präsentiert dort seine umfangreichen Bestände vom Altertum bis in die Gegenwart. Das Museum zählt zu den bedeutendsten Sammlungen und zugleich Forschungseinrichtungen in Deutschland. Das Buch stellt mit hervorragenden Bildern und ausgezeichneten Texten einige der wichtigsten Objekte vor. Den Rahmen bilden dabei 25 Beiträge zum Haus, zur Sammlung, zur Konzeption, zu Sonderaspekten (wie z. B. die Digitalisierung oder das bürgerschaftliche Engagement im Museum), zum Selbstverständnis des Hauses, zu den unterschiedlichen Sammlungsbereichen von der Antike bis in die Gegenwart, von der Archäologie über das Kunsthandwerk bis zur Volkskunde, und nicht zuletzt zum Schloss und dem Haus Baden

selbst. Es ist ein opulent ausgestattetes und doch günstig zu erwerbendes Buch, das so manches Ah und Oh hervorruft angesichts der prachtvollen Objekte und angesichts des hohen Engagements sowohl für die Wissenschaft wie auch für ein breites Publikum. Dafür besitzt das Badische Landesmuseum zu Recht eine hohe Reputation.

Bernd Langner



Johannes Moosdiele-Hitzler Konfessionskultur – Pietismus – Erweckungsbewegung. Die Ritterschaft Bachingen zwischen »lutherischem Spanien« und »schwäbischem Rom«

(Arbeiten zur Kirchengeschichte Bayerns, Band 99). Verlagsdruckerei Schmidt Neustadt an der Aisch 2019. 788 Seiten. Hardcover 76,- €. ISBN 978-3-940803-18-4.

Ein sperriges Buch mit einer bisweilen den Blick auf die Seiten verstellender Fülle an Fußnoten, einem nahezu 300-seitigen Anhang samt Quellen-, Literatur-, Abbildungs- und Registerteil – aber trotz des Umfangs und wissenschaftlichen Anspruchs ein erhellendes Leseerlebnis. Johannes Moosdiele-Hitzler legt mit seiner Augsburger Dissertation die in jeder Hinsicht gewichtige Summe einer zwei Jahrzehnte währenden Forschungstätigkeit vor. Für seine Erkenntnisse zur Entstehung und Entwicklung lokaler pietistischer Gemeinschaften und konfessioneller Identitäten, deren Auswirkung im Alltag dörflicher Lebenswelten, der Verzahnung mit der Hofkultur des Ortsadels und der Sonderrolle von Reichsritterschaften wurde der Autor 2019 mit dem Gustav-

Schwab-Preis des Schwäbischen Heimatbundes ausgezeichnet.

»Lutherisches Spanien« (Stuttgarter Herzogtum) und »schwäbisches Rom« (Dilinger Jesuiten-Universität und Augsburgs Fürstbistum), so umreißt der Autor das nach dem 30-jährigen Krieg am Unterlauf der Brenz entstehende Spannungsfeld zwischen Württemberg und Bayern, Protestantismus und Katholizismus. Im 18./19. Jahrhundert wenden sich im ursprünglich katholischen Bächingen mit der Obrigkeit weite Teile der Untertanen dem Pietismus zu. Die Ritterherrschaft ist ein exemplarisches Beispiel für Machtpolitik als Konfessionspolitik und für religiöse Vergesellschaftung. Denn der Pietismus ist nicht nur die »Religion des Volkes« (Marin Scharfe), sondern fungiert hier ebenso als herrschaftliche Ideologie.

Moosdiele-Hitzler korrigiert auch das schönfärberische Bild, in dem Franziska von Hohenheim als eine Art pietistische Ersatzheilige erscheint. Die Mätresse und spätere zweite Ehefrau Herzog Karl Eugens herrscht von 1790 bis 1811 über Bächingen, das zum Vorposten Württembergs auf bayerischem Gebiet, zum protestantischen Stachel im katholischen Fleisch wird und zugleich den privatwirtschaftlichen Interessen Karl Eugens dient. Die chronologisch aufgebaute Untersuchung spiegelt »den schleichen- den Übergang des Pietismus von der elitären zur populären Bewegung im Rahmen des lokalen konfessionskulturellen Vermittlungs- und Adaptionsprozesses«. Nach einer systematischen Darstellung der Ursprünge und Entwicklungen des Pietismus, seiner württembergischen Spielarten und der Formen von Reichritterschaften skizziert der Autor die Herrschaft Bächingen in ihren Grundstrukturen und ihrer Einbettung in die Landschaft Schwaben. Protestantische Identitätsbildung vollzieht sich in Abgrenzung zum Katholizismus, zugleich wandelt sich die Konfessionskultur der Herrschenden im 19. Jahrhundert zur herrschenden Konfessionskultur. Dabei spielen die Freiherren von Stain als Verbündete Schwedens und des Exulanten-Adels eine zentrale Rolle.

Der adelige Pietismus korrespondiert dann mit dessen Wirkung als Heilsbot-

schaft in breiten Bevölkerungsschichten. Hier betritt Franziska von Hohenheim die Bühne, pietistische Sozialisation und ostentative Frömmigkeit weisen ihr eine Hauptrolle zu. Aus der Anerkennung als rechtmäßiger Ehefrau Karl Eugens resultieren Versorgungsansprüche, die mit dem Erwerb der Herrschaft Bächingen abgesichert werden; der Kauf ist zugleich mit fiskalpolitischer Konkurrenz zum pfälzisch-bayerischen Kurfürsten Karl Theodor erklärbar.

Franziska plant als pietistische Netzwerkerin die Ansiedelung der Herrnhuter Brüdergemeinde, mit der sie neben religiösen Erwartungen die Hoffnung auf wirtschaftliche Modernisierung verbindet. Als das Projekt scheitert, versucht sie selber, aus Bächingen ein Reformmodell zu machen. Dabei sind ihr Pfarrer wie Johann Andreas Schmidt, der in einer schönen Fallbeschreibung dargestellt wird, mit religiösem Rigorismus zu Diensten.

In der Umbruchzeit 1796–1818 kommt es zu sozialen und religiösen Verwerfungen, die sich in Rückkehr zu individualisierter Frömmigkeit, Hinwendung zur Allgäuer Erweckungsbewegung oder Auswanderungen nach Bessarabien äußern. Die Wirkung des Pietismus aber hält bis ins 20. Jahrhundert an, neben Hauskreisen bilden sich Freikirchen und Sondergemeinschaften.

Moosdiele-Hitzler füllt mit seiner materialreichen, methodisch schlüssigen und plausibel argumentierenden Arbeit eine Lücke in der Pietismus- und Adelsforschung. Er fächert den makrogeschichtlichen Blick durch eine mikrogeschichtlich-schichtspezifische Perspektive auf, macht im Sinne Carlo Ginzburgs (*Der Käse und die Würmer*) Lebenswelten plastisch. Und sein Blick reicht über die engere Fachgrenze hinaus in den Bereich soziokultureller Konfessionsanalysen etwa von Martin Scharfe und Christel Köhle-Hezinger.

Bächingen ist übrigens heute noch zu über 60 Prozent evangelisch. Ob eine der »letzten Bastionen des Luthertums zwischen Ries und Bodensee« aufgrund demographischen und konfessionellen Wandels einmal fallen wird, lässt der Historiker Moosdiele-Hitzler gegenwartsbewusst offen.

Wolfgang Alber



Zuhören Verstehen Anstoßen – 100 Jahre Bietigheimer Tag

Herausgegeben von dem Archiv der Stadt Bietigheim-Bissingen, der Evang. Gesamtkirchengemeinde Bietigheim und dem SPD-Ortsverein Bietigheim-Bissingen (Schriftenreihe des Archivs der Stadt Bietigheim-Bissingen, Band 13). Bietigheim-Bissingen 2021. 50 Seiten. Broschur 5,- €. ISBN 978-3-9812755-6-8

Die »Fremdheit zwischen Kirche und Sozialdemokratie zu überwinden« – dies sei das Motiv des Bietigheimer Tages 1921 gewesen, so Landesbischof July in seinem Grußwort zum 100-jährigen Bestehen des Bietigheimer Tages. Der spätere Dekan Hans Voelter/Brackenheim (1877–1972) hatte als Bietigheimer Pfarrer damals in der Umbruchzeit der 20er-Jahre die Kluft zwischen Arbeiterbewegung und evangelischer Kirche überbrücken wollen – um der Menschen willen. Es gab vielfache Versuche vorher – etwa den Evangelisch-Sozialen Kongress oder den spektakulären SPD-Beitritt 1899 von Christoph Blumhardt, dem Pfarrer und Seelsorger am Kurhaus in Bad Boll. Wirkmächtige Dissonanzen und gegenseitige Anfeindungen, oberflächliche Kirchenkritik und eine propagierte Austrittsbewegung haben die Beziehungen erschwert. So mühte sich Voelter (mit anderen zusammen) um eine Tagungsform, die bis heute in etwa anhält: Referentinnen/Referenten beziehen – nach einem gemeinsamen Gottesdienst – Position zu aktuellen Themen. Neben der ausführlichen Darstellung der Entstehungsgeschichte des Bietigheimer Tages listet diese kleine Jubiläumsschrift Fragestellungen und Namen aus Politik, Kirche, Gewerkschaften, Hochschule und Publizistik auf, die die politische und gesell-